

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163

Zweiter Auftritt.

Der Französische Hof, zu Trois in Champagne.

K. Heinrich, Erster, Bedford, Warwick, und andre Lords, kommen zu Einer Thür herein;
zur andern: Der König von Frankreich,
Königin Isabelle, Prinzessin Catharine, der Herzog von Burgund,
und andre Franzosen.

K. Heinrich. Friede sey mit dieser Zusammenkunft, die des Friedens wegen angestellt wird! Glück und Gesundheit unserm Bruder von Frankreich, und unsrer Schwester, der Königin! Freude und gute Wünsche unsrer schönen Nichte, der Prinzessin Catharine! Auch grüß' ich dich, edler Herzog von Burgund, als einen Verwandten und einen Zweig dieses königlichen Stamms, der diese große Versammlung zu Stande gebracht hat! — Und Heil euch allen, ihr Prinzen und Edeln von Frankreich!

König von Frankreich. Wir sind sehr erfreut, Euer Antlitz zu sehen, würdigster Bruder von England; seyd willkommen! Auch ihr seyd es, ihr Englischen Prinzen, samt und sonders.

Königin. So glücklich, mein theurer Bruder von England, müsse der Erfolg dieses guten Tages und dieser freundschaftlichen Zusammenkunft seyn, als wir ihn erfreut sind, Eure Augen zu sehen; Euere Augen, die bisher gegen die Franzosen, die auf sie zutrafen, die tödtlichen Augäpfel mörderischer Basilisken in sich enthielt

ten. Wir haben die Hoffnung, daß sich das Gift dieser Blicke verloren habe, und daß dieser Tag allen Kummer und Hader in Liebe verwandeln werde.

K. Heinrich. Um diesen Wunsch zu dem Meinigen zu machen, bin ich hier.

Königinn. Ihr Englischen Prinzen alle, seyd von mir gegrüßt.

Burgund. Ich entbiet' euch beyden mit gleicher Ergebenheit meine Dienste, ihr grossen Könige von Frankreich und England. Daß ich allen meinen Verstand, alle meine Mühe und Bestreben daran gewandt habe, eure Majestäten zu dieser nahen und königlichen Zusammenkunft zu bewegen, das könnt ihr mir beyderseits bezeugen. Da ich nun also so viel über euch vermocht habe, daß ihr euch iht von Angesicht, und Ein königliches Auge gegen das andre gekehrt, einander seht, so sey es mir gnädigst vergönnt, hier vor euch die Frage zu thun, was für ein Hinderniß, oder welche Schwierigkeit noch vorhanden ist, warum der nackte, arme und abgehärmte Friede, dieser theure Pfiegevater der Künste, des Uebersusses, und der Freude, in diesem besten Garten der Welt, unserm fruchtbaren Frankreich, sein liebreiches Angesicht nicht zeigen soll? — Leider! Er ist aus Frankreich zu lange verbannt gewesen; und der ganze Vorrath dieses Landes liegt in aufgethürmten Haufen, und kömmt durch seine eigne Fruchtbarkeit um. Der Weinstock, dieser frohe Wohlthäter des Herzens, stirbt, weil er nicht beschnitten wird; die Hecken, die sonst eben und gerade waren, sehn

nun aus, wie Gefangne, wild mit Haar überwachsen, und schießen unordentliche Zweige hervor. Auf den brachliegenden Feldern wurzelt Unkraut, Schierling und üppiges Erdrauch; indeß das Ajugeisen verrostet, welches dergleichen wilden Wuchs auszrotten sollte. Die ebne Wiese, worauf sonst die bunte Primel, die Vimpernelle, und der grüne Klee wuchs, vermischt die Sichel, ist sich selbst überlassen, wird vom Müßiggange geschwängert, und gebiert nichts, als verhassten wilden Ampfer, rauhe Disteln, Schierling, Kletten, und verliert dadurch beydes ihre Schönheit und Fruchtbarkeit. Und eben so, wie unsre Weinberge, Brachfelder, Wiesen und Hecken ihre wohlthätige Natur verlieren, und zur Wildniß werden, eben so haben auch unsre Häuser, wir selbst, und unsre Kinder, aus Mangel an Zeit, alle die Kenntnisse verloren, oder können sie nicht erwerben, die eine Zierde unsers Landes seyn sollten; sondern wir wachsen auf, wie die Wilden, wie Soldaten, die auf nichts, als Blutvergießen, denken, die immerfort fluchen und grimmig aussehen, in ihrem Anzuge wild sind, und auf nichts anders sinnen, als was unnatürlich und grausam ist. Um allen diesen Dingen ihre vorige Gestalt wieder zu geben, seyd ihr ißt beyammen, und nun bitt' ich euch, mir die Ursache zu sagen, warum der wohlthätige Friede diese Unordnungen nicht hinweg schaffen, und uns mit seinen vormaligen Segnungen beglücken soll.

K. Heinrich. Wenn ihr, Herzog von Burgund, den Frieden wünscht, dessen Abwesenheit alles das

von euch erwähnte Unheil veranlaßt, so müßt ihr diesen Frieden mit der uneingeschränkten Bewilligung aller unsrer gerechten Forderungen erkaufen, deren Hauptinhalt und besondrer Punkte ihr, kürzlich aufgesetzt, in Händen habt.

Burgund. Der König hat sie angehört; bis ist noch keine Antwort darauf ertheilt.

K. Heinrich. Nun wohl, so beruht der Friede, den ihr vorhin so dringend verlangt, auf seiner Antwort.

König von Frankreich. Ich habe bloß mit einem flüchtigen Auge die Artikel durchgesehen. Erslaubt mir, daß einige von euren Råthen sogleich mit uns eine Sitzung anstellen, um sie noch einmal aufmerksam durchzugehen; wir werden alsdann sogleich bestimmen, was wir verbitten, und was wir annehmen, und eine entscheidende Antwort ertheilen.

K. Heinrich. Das wollen wir thun, mein Bruder. Geht, Oheim Creter, und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloucester, Warwick und Huntington, geht mit dem Könige, und nehmt die Vollmacht mit euch, nach Gefallen zu genehmigen, zu erweitern, oder zu verändern; wie es eure Einsichten für unsre Würde am zutråglichsten halten, alles das, was in unsern Forderungen bereits enthalten, oder nicht enthalten ist; und wir wollen's dann unterzeichnen. Wollt Ihr, werthe Schwester, mit den Prinzen gehn, oder hier bey uns bleiben?

Königinn. Mein gnådigster Bruder, ich will mit ihnen gehen; vielleicht kann eine weibliche Stim-

me was gutes ausrichten, wenn man auf einige Artikel gar zu genau und strenge besteht.

K. Heinrich. So laßt doch unsre Nichte Katharine hier bey uns. Sie ist unsre vornehmste Forderung, die unter unsern Bedingungen oben an steht.

Königinn. Sie mag bleiben.

(Sie gehn ab.)

König Heinrich. Katharine. Eine Hofdame.

K. Heinrich. Meine schönste Katharine, wollt Ihr's Euch nicht gefallen lassen, einen Soldaten Ausdrücke zu lehren, die in das Ohr einer Prinzessin dringen, und ihrem sanften Herzen seinen Liebesantrag erhörlich machen können?

Katharine. Eure Majestät wird mich auslachen; ich kann Euer Englisch nicht sprechen.

K. Heinrich. O! Schöne Katharine, wenn Ihr mich mit Eurem Französischen Herzen nur recht innig lieben wollt, so werd' ich froh seyn, mir das mit Eurer Englischen Zunge ein wenig zerbrochen sagen zu lassen. Kannst du mich leiden, *) Râthchen?

Katharine. Pardonnez - moy, ich weiß nicht, was das heißt.

K. Heinrich. O! Du bist ein Engel, Râthchen, ein wahrer Engel!

*) Im Englischen fragt der König: *Do you like me, Kate?* und die Prinzessin antwortet: *I cannot tell what is like me*; dieß nimmt der König, als ob es heißen sollte: „Ich weiß nicht was mir gleich ist“, und versteht: *An angel is like you, Kate, u. s. f.*

Katharine. Que dit-il? que je suis semblable à les anges?

Hofdame. Ouy, vrayment - sauf vostre grace ainsi dit-il.

K. Heinrich. Das sagt' ich, beste Katharine, und schäme mich nicht, es nochmals zu sagen.

Katharine. O bon Dieu! les langues des hommes sont pleines de tromperies.

K. Heinrich. Was sagt das schöne Mädchen? Daß die Zungen der Männer voll Betriegerereyen sind?

Hofdame. Ouy, dat die Zung der Männer sind voll Betriegerereyen. Dat sag die Princess.

K. Heinrich. Die Princessinn ist das beste Eng-
lische Frauenzimmer. Wirklich, Käthchen, meine
Bewerbung um dich ist gerade deinem Verstandniß
angemessen; ich freue mich, daß du nicht besser Eng-
lisch sprechen kannst; denn wenn du's könntest, so
würdest du einen so ungeschliffnen König an mir fin-
den, daß du vielleicht glauben könntest, ich habe mei-
nen Bauerhof losgeschlagen, und meine Krone dafür
gekauft. Ich weiß gar keine Umschweife in der Lie-
be zu machen, sondern nur gerade weg zu sagen:
„Ich liebe dich.“ Wenn ihr mich dann sonst was
fragt als: „Thut ihr das im Ernste?“, so bin ich
mit meiner Freyerey zu Ende. Gebt mir Eure Ant-
wort; wirklich, gebt sie mir; und dann schlägt ein,
so ist der Handel richtig. Was sagt Ihr, Prinzessinn?

Katharine. Sauf votre honneur, versteht mich
recht.

K. Heinrich. Wahrhaftig, wenn Ihr Verse oder

Tänze von mir verlangen wolltet, Râthchen, so wâr' ich verloren. Zu Versen kenn' ich weder Worte noch Sylbenmaaß, und zum Tanz fehlt mir auch die Stârke im Zeitmaaß, ob ich gleich ein gehöriges Maaß von Stârke habe. Könnst' ich eine Dame im Wetzspringen gewinnen, oder dadurch, das ich mich im vollen Harnisch schnell in meinen Sattel schwünge, so würd' ich — ohne alle Prahlereyen sey es gesagt — mir sehr bald eine Frau erspringen. Oder, wenn ich mich für meine Geliebte schlagen, oder mit meinem Pferde um ihrentwillen Sprünge machen sollte, so könnst' ich, wie ein Metzger, sicher Hand anlegen, und gleich einem Affen im Sattel sitzen, ohne heraus zu fallen. Aber Gott weiß, Râthchen, ich kann nicht blaß aussehen, kann nicht beredt seuffzen; auch versteh ich mich nicht auf Betheurungen; ich kenne nichts, als platte Eide, die ich sonst nie thue, als in dringenden Fällen, und auch selbst in dringenden Fällen nie breche. *) Kannst du einen Menschen von diesem Schlage lieben, Râthchen, dessen Gesicht nicht werth ist, daß es die Sonne verbrennt, der niemals in einen Spiegel guckt, weil er was lebenswürdiges darin gewahr ward; so laß dein Auge für dich wählen. Ich rede gerade weg, wie ein Soldat; kannst du mich dafür lieben, so nimm mich; wo nicht — nun, wenn ich dir sagte,

*) Frau Griffith erklärt diese Stelle anders; nämlich: Ich schwöre niemals, außer bey heftiger Gemüthsbewegung; aber wenn ich einmal geschworen habe, so brauch ich nie jene Heftigkeit zur Entschuldigung, meinen Schwur zu brechen.

daß ich hernach sterben werde, so ist das freylich wohl wahr; aber aus Liebe zu dir, bey'm Himmel! nicht; und doch lieb' ich dich herzlich. Und dein Lebenlang, Ráthchen, nimm keinen andern, als einen Mann von aufrichtiger und unverfälschter Treue; denn der muß dir nothwendig thun, was recht ist, weil er nicht die Gabe hat, sich anderswo um Liebe zu bewerben. Denn jene Leute von unaufhörlicher Beredsamkeit, die sich in die Gunst der Damen hinein reimen können, pflegen sich auch allemal aus derselben wieder hinaus zu vernünfteln. *) Ha! ein Redner ist nichts, als ein Schwäzer; ein Reim nichts weiter, als ein Gassenhauer. Ein gutes Bein kann fallen; ein gerader Rücken kann krumm werden; ein schwarzer Bart kann weiß, ein lockichtes Haar kahl, ein schönes Gesicht runzlicht, und ein volles Auge mit der Zeit hohl werden; aber ein gutes Herz, Ráthchen, ist die Sonne und der Mond; oder vielmehr die Sonne, und nicht der Mond; denn es scheint helle, und verändert sich nie, sondern geht treulich seinen Weg fort. Möchtest du gerne so einen haben, so nimm mich; nimm einen Soldaten; nimm einen König. Und was sagst du denn zu meiner Liebe? Sprich, meine Schöne; und aufrichtig, darum bitt' ich.

Katharine. Wie wár es möglich, dat ik lieben könnt die Feind von Frankreik?

*) Im Original: the se fellows -- that can rhyme themselves intoladies' favours, they do always reason themselves out again.

K. Heinrich. Nein, es ist nicht möglich, daß du den Feind von Frankreich lieben kannst, Râthchen; aber, wenn du mich liebst, solltest du den Freund Frankreichs lieben; denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf darin aus den Händen geben werde; es soll ganz das meinige seyn; und, Râthchen, wenn Frankreich mein ist, und ich dein bin, dann ist Frankreich dein, und du bist mein.

Katharine. Ich versteh dat nig.

K. Heinrich. Nicht, Râthchen? — Ich will dir's auf französisch sagen, welches ganz gewiß so schwer an meiner Zunge hangen wird, wie eine neu verheyrathete Frau am Halse ihres Mannes hängt, so, daß es schwer ist, ihrer los zu werden — Quand j'ay la possession de France & quand vous avez la possession de moy — Laß sehen, was soll dann geschehen? — Heiliger Dionys, löse meine Zunge! — donc vostre et France, est vous estes mienne. Es ist mir eben so leicht, Râthchen, das Königreich zu erobern, als noch einmal so viel französisch zu sprechen. Auf französisch werd' ich dich wohl nie bewegen, es müßte denn zum Lachen seyn.

Katharine. Sauf vostre honneur, le François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois lequel je parle.

K. Heinrich. Nein, wahrlich nicht, Râthchen. Aber dein Sprechen in meiner, und meins in deiner Sprache, das recht herzlich falsch ist, wird wohl so ziemlich auf Eins hinauslaufen. Aber Râthchen,

verstehst du wohl so viel von meiner Sprache? Kannst du mich lieben?

Katharine. Ich kann's nicht sagen.

K. Heinrich. Kann's dann einer von deinen Nachbarn sagen, Râthchen, so will ich sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und diesen Abend, wenn du in dein Schlafzimmer kömmt, wirst du an diese Kammerfrau allerley Fragen meinethwegen thun; und ich weiß, Râthchen, Ihr werdet gegen sie diejenigen Eigenschaften an mir gerade am meisten herunter setzen, die Ihr von Herzen gerne leiden könnt. Aber, gutes Râthchen, mach's gnädig mit mir; um so mehr, holde Prinzessin, weil ich dich grausamlich liebe. Wenn du jemals die Meinige wirst, Râthchen, und meine innere Ueberzeugung sagt mir, daß das geschehen wird — so erhielt ich dich wie eine Beute, und du mußt daher nothwendig mir gute Soldaten zur Welt bringen. Werden nicht du und ich zwischen St. Dionys und St. Georg einen Jungen in die Welt setzen, der halb Franzos, halb Engländer ist, der nach Konstantinopel *) gehn, und den Großsultan am Barte zupfen wird? Werden wir das nicht? — Was sagst du, meine schöne Lillie?

Katharine. Ich weiß dat nicht.

K. Heinrich. Freylich wohl; hernach wirst du's erst wissen, aber iht mußt du mirs versprechen. Ver-

*) Ein Anachronismus. Die Türken nahmen Konstantinopel erst im J. 1453 in Besiz, als Heinrich V schon ein und dreißig Jahre todt war. Theobald.

sprich mir ißt nun, Râthchen, daß du von Französischer Seite zu solch einem Jungen das deinige thun willst, und was die Englische Seite betrifft, so geb' ich dir darauf eines Königs und eines Junggesellen Wort. Was antwortest du, la plus belle Catharine du monde, mon très chere & divine deesse?

Katharine. Ihre Majestè habe faux französisch kenug, um zu betrieg die most sage Demoiselle, die ist en France.

K. Heinrich. O! pfui über mein falsches Französisch! — Bey meiner Ehre! ich liebe dich auf gut Englisch. Ich wag es zwar nicht, bey dieser Ehre zu schwören, daß du mich liebst; aber mein Blut fängt doch an, mir zu schmeicheln, daß du's thust, ungeachtet des armiselligen und unwirksamen Eindrucks meiner Gesichtsbildung. Verwünscht sey meines Vaters Ehrsucht! Er dachte eben auf bürgerliche Kriege, als er mich zeugte; daher erhielt ich eine unangenehme Aussenseite, und ein eisernes Ansehen, daß die Frauenzimmer vor mir erschrecken, wenn ich mich um sie bewerben will. Aber in der That, Râthchen, je älter ich werde, desto besser werd ich aussehen. Mein Trost ist, daß das Alter, dieß Siechbette der Schönheit an meinem Gesichte nichts mehr zu verderben hat. Du hast mich, wenn du mich hast, so häßlich, als ich immer werden kann; und je länger wir zusammen sind, desto besser werd' ich; sage mir also meine schönste Katharine, willst du mich haben? Weg mit dem jungfräulichen Erröthen! Bestätige die Gedanken deines Herzens mit den Blicken

einer Kaiserinn; nimm mich bey der Hand, und sage: Harry von England, ich bin dein. So bald du nur mit diesem Worte mein Ohr beseligst, so werd ich dir laut sagen: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, der — wenn ich's ihm gleich ins Angesicht sage — wenn er auch nicht ein so guter Mann ist, als der beste König, dennoch, wie du sehen wirst, der beste König guter Leute ist. Komm, antworte mir in gebrochener Musick; denn deine Stimme ist Musick, und dein Englisch gebrochen. Darum, Königin von allen, Katharine, laß dein Herz gegen mich in gebrochenes Englisch ausbrechen; willst du mich haben?

Katharine. Nachdem belieben wird le roy mon pere.

K. Heinrich. Es wird ihm gewiß belieben, Rätchen; ganz gewiß, Rätchen.

Katharine. So wirds auch mit Contentir.

K. Heinrich. Darauf küß ich dir die Hand, und nenne dich meine Königin.

Katharine. Laissez, Monseigneur, laissez, laissez. Ma foy, je ne veux point que vous abaissiez vostre grandeur, en baissant la main d'une vostre indigne serviteure. Excuse moy, je vous supplie, mon très puissant Seigneur.

K. Heinrich. So will ich deine Lippen küssen, Rätchen.

Katharine. Les Dames & damoiselles pour estre baisées devant leur nopces, il n'est pas le coûtume de France.

K. Heinrich. Madame, meine Dolmetscherinn, was sagt sie?

Hofdame. Dat es is nit Mod' in Frankreich für die Dam == ik nit weiß, wie baiser heist ==

K. Heinrich. Küssen.

Hofdame. Euer Majesté es besser entend que moy.

K. Heinrich. Wollte sie etwa sagen, es sey in Frankreich nicht Mode, die Mädchen zu küssen, ehe sie verheyrathet sind?

Hofdame. Ouy, vrayement.

K. Heinrich. O! Râthchen, an dergleichen kleine Gebräuche, dürfen sich grosse Herren nicht kehren. Liebstes Râthchen, du und ich können uns nicht in die schwachen Schranken des Landesbrauchs einzwängen; wir machen die Moden, Râthchen, und die Freyheit, die mit unserm Range verbunden ist, stopft allen Splitterichtern den Mund. So will ich auch den deinigen dafür stopfen, daß er sich auf die ängstliche Mode Eures Landes berief, und mir einen Kuß versagte. Darum — geduldig und nachgebend — (Er küßt sie) Du hast eine Zauberkrast auf deinen Lippen, Râthchen; es ist mehr Beredsamkeit in der Zuckersüßen Berührung derselben, als auf den Zungen des ganzen französischen Staatsraths, und sie würden Heinrichen von England eher überreden, als eine allgemeine Bittschrift aller Monarchen. Da kommt dein Vater.

Der König und die Königin von Frankreich,
mit dem Englischen und Französischen Edelleuten.

Burgund. Gott erhalte Eure Majestät! —
Mein königlicher Vetter, lehrt Ihr unsre Prinzen,
sinn Englisch?

K. Heinrich. Ich möchte sie gerne lehren, mein
lieber Vetter, wie ungemein ich sie liebe; und das
ist gut Englisch.

Burgund. Will sie's nicht fassen?

K. Heinrich. Unsre Zunge ist rauh, Vetter,
und mein Betragen nicht angenehm genug; da ich
also weder die Sprache noch das Herz eines Schmeich-
lers habe, so kann ich den Geist der Liebe nicht so
in ihr beschwören, daß er in seiner wahren Gestalt
erscheint.

Burgund. Verzeiht mir die Freyheit meines
Spasses, wenn ich euch darauf antworte. Wenn
Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt ihr ei-
nen Kreis machen; wenn ihr den Geist der Liebe
in ihr in seiner wahren Gestalt beschwören wollt,
so muß der leibhafte Amor, nackt und blind erschei-
nen. Könnt Ihr nun ihr es verdenken, da sie noch ein
unschuldiges, bescheiden erröthendes Mädchen ist,
wenn sie nicht gerne will, daß ein nackter, blinder
Junge in ihrem nackten, sehenden Selbst zum Vor-
schein komme? Das hiesse einem Mädchen gar zuviel
jugemuthet, mein König.

K. Heinrich. Aber sie thun die Augen zu, und
(Siebenter Band.)

geben nach, wenn die Liebe blind ist, und ihnen zusetzt.

Burgund. Dann sind sie zu entschuldigen, mein König, wenn sie nicht sehen, was sie machen.

K. Heinrich. Nun wohl, lieber Vetter, so lehrt Eure Nichte, daß sie sichs gefallen lasse, die Augen zuzuthun.

Burgund. Ich will die Augen darüber zuthun, daß sie sichs gefallen läßt, mein König, wenn Ihr sie nur meine Meynung wollt verstehen lehren. Mädchen, die gut durchgesommet und warm gehalten werden, sind wie die Fliegen um Bartholomäi, blind, ob sie gleich ihre Augen haben; und dann lassen sie mit sich handhaben, da sie vorher sich nicht einmal wollten ansehen lassen.

K. Heinrich. Die Lehre dieser Fabel erinnert mich, auf bessere Zeit und einen heißen Sommer zu warten; und am Ende desselben werd' ich dann die Fliege, Eure Nichte, schon fangen, und da wird sie auch blind seyn.

Burgund. Wie die Liebe ist, mein König, che sie liebt.

K. Heinrich. Allerdings; und manche von euch mögen der Liebe für meine Blindheit danken, da ich manche schöne französische Stadt vor einem einzigen schönen französischen Mädchen nicht sehen kann, das mir im Wege steht.

K. von Frankreich. Doch, mein König, Ihr seht sie in der Ferne; die Städte in Mädchen ver-

wandelt; denn sie sind alle mit jungfräulichen Mauern umgeben, in die der Krieg nie eingedrungen ist.

K. Heinrich. Soll Râthchen meine Frau seyn?

König von Frankreich. Wenn's Euch so gefällt.

K. Heinrich. Ich bin zufrieden; nun mögen die in Mädchen verwandelte Städte, wovon Ihr redet, ihr aufwarten; nun wird das Mädchen, das meinen Wünschen im Wege stand, mir zu ihrer Erfüllung den Weg zeigen.

König von Frankreich. Wir sind alle billigen Forderungen eingegangen.

K. Heinrich. Verhält sich das so, ihr Edeln von England?

Westmorland. Der König hat jedweden Punkt bewilligt; zuerst seine Tochter, und dann alles der Reihe nach, wie Ihr es festgesetzt hattet.

Erster. Nur den Punkt allein hat er nicht unterschrieben, wo Eure Majestät verlangt, daß der König von Frankreich in den Fällen, wenn er bey uns was zu suchen hat, Eure Majestät auf diese Art, und mit diesem Zusatz im französischen nennen soll: Notre très cher filz Henry Roy d'Angleterre, heretier de France; und so im Latiniſchen: Præclarissimus *) filius noster Henricus, rex Angliæ, & heres Franciæ.

König von Frankreich. Indes, mein werther

*) Dr. Warburton erinnert hier mit Recht, daß man Præcarissimus lesen müsse; Præclarissimus ist ein Druckfehler bey dem Holinshead, den Shakespeare treulich abschrieb; ein Umstand, den Farmer mit zum Beweise seiner Unerfahrenheit in den Sprachen braucht.

Bruder, werd' ich darauf nicht so bestehen, daß ich es nicht bewilligen sollte, wenn Ihr's verlangt.

K. Heinrich. Nun, so bitt' ich Euch um unsrer Freundschaft und theuren Verbrüderung willen, laßt diesen Einen Artikel eben so wohl zugestanden werden, als die übrigen, und hernach gebt mir Eure Tochter.

König von Frankreich. Nehmt Sie, mein erwünschter Sohn, und erweckt mir aus ihrem Blute eine Nachkommenschaft; damit diese streitenden Königreiche, Frankreich und England, deren Küsten selbst vor Neid über ihr gegenseitiges Glück blaß aussehen, ihren Haß aufgeben, und diese theure Verbindung, Nachbarschaft und christliche Einigkeit in ihre Herzen pflanzen möge, damit nie wieder der Krieg sein blutiges Schwert zwischen Frankreich und England schwinde!

Lords. Amen!

K. Heinrich. Nun, willkommen, Råthchen; und ihr alle seyd meine Zeugen, daß ich sie hier als meine regierende Königin küsse.

(Trompetenstoß.)

Königin. Gott, der beste Stifter aller Ehen, verbinde eure Herzen in Eins, eure Königreiche in Eins! Wie Mann und Weib beyde durch die Liebe Eins werden, so sey auch zwischen euren Königreichen solch ein eheliches Band, daß niemals Mißvergnügen oder die schändliche Eifersucht, welche oft die Ruhe der glücklichen Ehen stört, den Bund dieser Königreiche zerrütten, und eine Scheidung ihrer

genauen Vereinigung verursachen könne; daß Engländer und Franzosen einander wie Brüdern und Landsleuten begegnen mögen. Gott spreche Amen dazu!

Alle. Amen !

K. Heinrich. Laßt uns Anstalten zu unsrer Hochzeit machen; am Tage derselben werden wir von Euch, mein werther Herzog von Burgund, und allen übrigen Edeln, die Sicherheit unsers Bündnisses beschwören lassen — Dann werd' ich auch dir, Räthchen, und du mir einen Schwur thun; der Himmel gebe, daß wir ihn treulich halten, und dadurch glücklich werden!

(Sie geht ab.)

Der Chor.

So weit hat nun mit unvollkommenem Ziel
Der schwache Dichter Heinrichs Ruhm beschrieben;
Im kleinen Raum zeigt' er der Helden viel;
Doch manch Verdienst ist unberührt geblieben.

Nur kurz, doch in der Kürze groß und rühmlich,
schien

Der Stern von England; Glück umringte seine Krone,
Und groß und glücklich ward sein Land durch ihn,
Ein Paradies verließ er's seinem Sohne.

Heinrich der Sechste, schon gekrönt als Kind,
Ward durch Geburt Englands und Frankreichs König;
Doch, wie es geht, wo viele Rätke sind,

Frankreich verlor er ganz, und England litt nicht
wenig.

Dies hat euch unsre Bühn' in Spielen oft gezeigt,
Um derer willen seyd auch diesem Spiel geneigt.

(Geht ab.)

